

Emilio

Sakr aya

ICH BIN ERWACHSEN GEWORDEN

Er hat einen Körper wie ein Fitnessmodel, kann singen und schauspielern: Emilio Sakraya. Der 27-jährige Berliner hat im Kino die Rapper Bushido und Xatar verkörpert und ist auch regelmäßig in den Musikcharts vertreten. Demnächst sieht man ihn in der neuen Gladiatoren-Serie »Those about to die« von Hollywood-Ikone Roland Emmerich. Und seit dem 23. April wirkt Sakraya in der elften Staffel der TV-Show »Sing meinen Song – das Tauschkonzert« mit – neben Stars wie Tim Bendzko, Eko Fresh oder Joy Denalane.

Welche Vision hattest Du von Deinem Album »Blessings«?

Emilio Sakraya: Man fängt immer bei etwas Neuem an und weiß nicht, was einen erwartet. Thematisch hatte ich diesmal einen Fahrplan, und der hat auch funktioniert. Ich wollte gerne Pop im Stil von Justin Bieber, Justin Timberlake, Usher und Chris Brown machen.

Wie war der Prozess des Songschreibens und Soundfindens?

Wir sind zwischen Frankreich und Norwegen hin- und hergetingelt. Der Prozess an sich ist immer ein Vergnügen, aber es war letztes Jahr auch sehr anstrengend und stressig, weil ich immer vom Set angereist bin oder direkt danach zum Set musste. Es war oft erforderlich, Notlösungen finden.

In welchen Situationen entstehen Deine musikalischen Ideen?

Ich sammle Ideen übers Jahr hinweg und tippe sie dann in mein Handy hinein. In dem Moment, wo wir anfangen, ein Album zu schreiben, steige ich komplett auf Kugelschreiber und Notizbuch um. Auf dem iPad kann ich keine Songs schreiben. Und beim Musikmachen im Studio bleibt mein Handy auf meinem Zimmer, sonst kann ich nicht arbeiten.

Angeblich war es nie so leicht, einen Hit zu schreiben, wie heute, da jeder Song nur eine Computerdatei ist und sich leicht bearbeiten lässt.

Ich glaube nicht, dass es leicht ist, einen Hit zu produzieren, sonst hätte ja jeder einen. Wenn ich wüsste, worauf es ankommt, würde ich nicht hier, sondern in einem ganz tollen Schloss sitzen und mit meiner Familie ein Canapés-Frühstück genießen.

Worauf kommt es bei Deiner Musik an? Dass ich mir selbst treu bin, ehrlich bin in meiner Musik und sie auch selber gerne höre. Wie erfolgreich sie wird, ist mir in erster Linie egal.

Hast Du beim Kreativprozess etwas Neues über dich selbst erfahren?

Nichts, was ich vorher nicht schon wusste. Aber darum geht es auch in diesem Album: Ich bin erwachsen geworden und kein Jugendlicher mehr. Ich bin sehr verantwortungsvoll gegenüber meinem Team und meiner Arbeit. Ansonsten habe ich noch viele andere Dinge gelernt, aber die sind nicht der Gesprächsstoff für dieses Interview.

Was meinst Du mit Verantwortung gegenüber Deiner Arbeit?

Ich bin »the leading man«. Wenn ich nicht funktioniere, stagniert die Arbeit von 50 Leuten. Dieser Verantwortung ist man sich als junger Mensch erst einmal nicht bewusst.

»Fuck it« ist eine melancholische Ballade über Liebe und Schmerz. Warum hat der Text in Dir so starke Emotionen ausgelöst?

Mit dem Intro »Fuck it« beginnt die chronologische Reise auf diesem Konzeptalbum. Es entwickelt sich von den schweren hin zu den positiven Zeiten, in denen ich mich gerade befinde. Ich habe vor zwei Jahren aufgehört, Alkohol zu trinken. »Fuck it« sollte klingen, als würde ich zuhause sitzen, zusammenhangslos vor mich hin lallen und mich nicht entscheiden können, ob ich etwas machen soll oder nicht. Das ist wie der Moment morgens in einer Kneipe, in dem man total betrunken ist und weiß, dass man eigentlich um 10 Uhr einen Termin hat. Aber fuck it! Diese Situation hatte ich sehr oft in meinem früheren Leben. So fängt das Album an, und es entwickelt sich dann weiter zu dem Emilio, der anfängt zu reflektieren. Es zeigt, wie ich mich verändert habe.

Für Künstler Deiner Generation ist es nicht selbstverständlich, Alben zu machen. Und dazu auch noch eines mit einem Konzept.

Für mich wäre es anders gar nicht denkbar. Alben bereiten mir viel mehr Spaß als nur Singles, die einfach planlos herausgehauen werden. Ich finde es viel spannender, als Künstler innerhalb eines Albums etwas zu erzählen. Bei mir passiert so viel. Spielfilm ist zwar die Königsdisziplin, aber in einer Serie hat man viel mehr Zeit zu erzählen. Auch in der Musik geht es um Erzählungen.

In dem Song »Gartentor Freestyle« erzählst Du, dass Du mit 24 Jahren schon hättest sterben können. Wie exzessiv hast Du gelebt?

Sehr exzessiv. Ich musste für mich in meinem Leben die Notbremse ziehen, sonst wäre es anders verlaufen. Seitdem ist alles sehr geil.



PROGRAMM

HIGHLIGHTS

INGOLF LÜCK

Sehr erfreut! Comedy-Tour 2024

04.05.2024

19.30 Uhr



STERN-COMBO MEISSEN

Der weite Weg - Live Tour 2024

05.10.2024

19.30 Uhr



REINHOLD BECKMANN

DUO Live

18.10.2024

20.00 Uhr



kulturzentrum
GOLDNESONNE
SCHNEEBERG

Fürstenplatz 5 · 03772 370911

Tickets unter:
www.goldne-sonne.de





In »Cacio e Pepe« singst Du, dass Du jeden Tag woanders bist und von Deiner Frau und Deinem kleinen Sohn vermisst wirst. Lassen sich das Familienleben und der Job für Dich irgendwie miteinander vereinen?

Seit ich die Notbremse gezogen habe, ja. Ich arbeite jetzt nicht weniger, aber bewusster. Ich bin viel klarer bei allem, was ich mache. Mein Tag fängt um fünf Uhr morgens an, und um 21 Uhr liege ich im Bett. Ich kann jetzt viel klarer Entscheidungen treffen, wann ich wieder Ruhe brauche. Ich bin nie verkatert und abends nie weg. Ich lebe für meine Arbeit und meine Familie. Ich will ihr Ernährer sein und bin es auch. Ich bin der erste in unserem Familienstammbaum, der in der Lage ist, alle zu ernähren.

Hast Du Dir eine eiserne Disziplin antrainiert?

Definitiv. Ich habe mir im Geschäft des Lebens die größte Wundertüte ausgesucht. Und ich kann sie endlich genießen. Davor war alles schwer und anstrengend. Man ist jung und von heute auf morgen in diesem Business. Aber man muss dafür schon erwachsen sein und funktionieren. So etwas wie Kindheit geht in der Situation verloren. Ich bin sehr froh über all diese Erfahrungen, aber als Kind bzw. junger Erwachsener kann man sich sehr schnell darin verlieren. Vor allem, wenn es darum geht, sich mit anderen Schauspielern und Musikern zu vergleichen. Das ist eine Reise mit vielen Höhen und Tiefen.

Du hattest schon mit 18 einen Burn-out. Hast Du damals angefangen, Deine psychischen Probleme zu bearbeiten?

Ich habe hier und da mit Coaches gearbeitet. Meine Mutter ist Homöopathin und Heilpraktikerin. Ich war schon früh mit Spiegelreflexionsarbeiten und Familienaufstellungen vertraut. Das hat auf jeden Fall geholfen.

Hilft das Musikmachen gegen Dinge wie Panikattacken?

Das kann ich nicht beurteilen, aber Musik hilft mir, um von Filmrollen wieder zu mir selbst zu finden. Ich nutze Method-Acting. Dabei wird man zu der Figur, die im Drehbuch steht. Wenn man sechs, sieben Monate jemand anderes sein muss, ist es notwendig, wieder zu sich selbst zurückzukommen. Danach geht es wieder ins Tonstudio, wo ich meine Geschichte aufschreibe.

Was reizt Dich daran, sich auf eine Bühne zu stellen und vor tausenden von Menschen zu singen?

Ich singe einfach gerne. Ich habe schon immer gerne Menschen etwas vorgesungen. Auf einer Bühne vor 5000 Leuten – sehr gerne!

Wann ist für Dich der Druck am höchsten?

Ich fühle mich selten unter Druck gesetzt. Ich verspüre eher Druck, wenn ich mit meinem Manager durch den Kalender gehe, als wenn ich Musik mache oder vor der Kamera stehe. Denn dann bin ich in meinem Element.

Du spielst auch in der neuen US-Serie »Those about to die« mit, die dieses Jahr noch herauskommen soll.

Das ist die neue US-Serie von Roland Emmerich und Marco Kreuzpaintner. Sie behandelt spannende Themen aus dem alten glorreichen Rom. Aber darüber darf ich noch nicht sprechen.

Findest Du denn überhaupt noch Zeit für Sport?

Deswegen stehe ich ja so früh auf. Das muss ich morgens machen, ohne Ausnahme. Ich träume von einem Gym bei mir zuhause. Es ist mir persönlich wichtig, mich zu bewegen, aber es ist meist auch arbeitsrelevant. Ich muss mich auf die Rollen vorbereiten, die ich verkörpern soll. Ich spiele einfach sehr gerne physische Rollen.

Was ist reizvoll, in amerikanischen Produktionen mitzuwirken?

Amerikanische Produktionen sind bigger, better, stronger. Ich würde nicht sagen, dass die Amerikaner etwas besser können, sie haben einfach nur mehr Möglichkeiten und mehr Budget. Und dadurch sind die Projekte größer und interessanter. Ich würde trotzdem immer lieber einen Film mit Fatih Akin drehen, als einfach nur irgendetwas Internationales.

2022 bist Du mit dem European Shooting Stars Award ausgezeichnet worden. Sind Preise für Dich ein Ansporn?

Nein. Mein Ansporn ist es, mich selbst zu verwirklichen. Und das hat etwas mit meiner Kunst zu tun und nicht mit irgendwelchen Auszeichnungen. Ich habe nichts gegen Preise, aber sie sind nicht meine Hauptmotivation. Genauso wie es in der Musik nie meine Motivation war, eine Goldene Schallplatte zu bekommen. Aber ich habe jetzt sogar eine. Die hängt bei mir im Flur.

Wie hast Du Dich auf die Gesangsaufnahmen zu deinem Album vorbereitet?

Darauf bereite ich mich eigentlich nie vor. Ich bereite mich eher darauf vor, dass meine Stimme eine Tour durchhält. Es wird diesmal auch visuell beeindruckender und natürlich haben meine Band und ich die ganzen neuen Songs im Gepäck.

Du bist seit dem 23. April auch in der elften Staffel von »Sing meinen Song – das Tauschkonzert« zu sehen. Was reizt Dich an diesem Format?

Ich fand es schon immer spannend, dass Künstler zusammenkommen und ihre Songs gegenseitig interpretieren. Es gab schon vorletztes Jahr die Möglichkeit, dabei zu sein, das hat aber zeitlich nicht geklappt. Es war ein absolutes Geschenk, an dieser Show mitzuwirken.

Text Olaf Neumann

Fotos Denisse Ariana